

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u e l l e, in der Süd Sten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 9, ganze Num. 461.

Dienstag den 4. Juli, 1848.

Laufende Nummer 45.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen post frei eingesandt werden.

So Gott will! oder die Väter-Notz.

Erzählung von Gustav Ricke.

[Fortsetzung.]

Ein halbes Jahr schon hatte sich Clearius von seinem gräßlichen Schicksal und dessen hochgeborner Großmutter quälen lassen, ohne daß er darauf etwas Anderes gethan hätte, als dem lieben Gott und den vier Wänden seine Noth zu klagen. Eines Abends, im Februar 1767, stieg er aus der Dienststube, wo er sein Abendbrod eingenommen hatte, hinauf nach seinem Wohnzimmer, welches an dasjenige der alten Gräfin stieß und auch dem jungen Grafen zum gewöhnlichen Aufenthalte diente. Die Hand auf den Drücker des Schlosses legend, fährt Clearius mit einem lauten Schmerzensrufe von jenen zurück, und durch das Schlüsselloch dringt das schadenfrohe Lachen seines boshaften Böglings, welcher die Abwesenheit des Hofmeisters dazu benutzt hat, um mit beharrlicher Ausdauer die Flamme einer Kerze unter die Thürflinke zu halten und solche auf diese Weise bis zum Stützen zu erhitzen. Selbst eine himmlische oder auch eine Schaafs Geduld findet zuweilen ein plötzliches Ende. Dies war bei dem geplagten Magister der Fall, welcher, als er seine Haut an der glühenden Klinke kleben sah, in gerechtem Zorne in das Zimmer drang und dem lachenden, jugendlichen Satan mit der verbrannten Hand ein paar tüchtige Maulschellen applicirte. Ueber diese unerhörte Frechheit des bürgerlichen Magisters und Dieners stand der junge Graf einige Sekunden wie versteinert, sodann sprang er unter einem Zetergeschrei zur Großmutter, in's Zimmer, hochdieselben sein Leid zu klagen und den Thäter zur gebührenden Strafe zu ziehen. Clearius von dem Auftritte betäubt, vernahm wie im Traume, daß die alte Gräfin den Stuhl hastig zurückschob und unter abgebrochenen Ausrufungen wie: „Nicht möglich! — Ha, der Unverschämte! — Hör ich recht? —“ mit ihrem Enkel herein zu Clearius rauschte. Den nahenden Sturm zu beschwören hob Clearius an: „Hören sie mich erst an, gnädige Gräfin!“

Er konnte nicht weiter fortfahren, denn die knöchernen Hand der alten Dame schloß ihm den sprechenden Mund, dessen Zähne unter dem empfangenen Schläge zu blutigen anfielen. Zu gleicher Zeit bohrte der rachschnaubende Junker ihm die Haarnadel welche der Gräfin entfallen war, in die schmerzende Wade. Es kann nur als ein Akt der Nothwehr angesehen werden, wenn Clearius seine Hand auch und zwar erst in das Antlitz der Angreifenden und dann in das diamantbesetzte Halsband derselben ausstreckte, welches legere er so fest anzog, daß seine braunroth werdende Wessierin dadurch zum Widerstande unfähig gemacht und gezwungen wurde, dem voranschreitenden Magister willig nachzufolgen, welcher die Gräfin in ihr Zimmer zurückversetzte und darauf die Thüre verriegelte. Den nachschlappenden Wadenbohrer erfaßte er noch zur rechten Zeit bei der Krur, um ihn zurückhalten über einen Stuhl legen und mit einem Lineale den Hintern für die unberufene Minierkunst bemessen zu können. „Wobei!“ sprach er hierauf, feuchend von der Anstrengung, „wirst du nun folgen? Sonst schlage ich dich, so lange ich den Arm rühren kann.“

Das half, wenigstens für den Augenblick. Der junge Herr stellte sein Zetergeschrei ein und verharrete auf dem ihm angewiesenen Stuhle in stiller Beknirschung. Desto lauter wurde es alsbald vor den verriegelten Thüren, gegen welche, auf der Gräfin Veranlassung, deren Dienstleute Sturm zu laufen gedachten. Aber noch war des Clearius Hige nicht verträumt, schmerzten ja noch die verbrannte Hand, die blutenden Zähne, die gestochene Wade! „So wie irgend wer in mein Zimmer zu dringen wagt!“ schrie er mit entschlossener Stimme den Stürmenden draußen zu —, so ersticke ich erst den jungen

Grafen und dann mich selbst.“ Diese entschiedene Erklärung hatte ein schnelles Einstellen jeglicher weiteren Feindseligkeit zur Folge. Als der junge Graf in seinem Bette fest schlief, maß Clearius sein Zimmer mit großen Schritten.

„Gottfried!“ sprach er reu- und kleimüthig —, „hast du heute gethan was Gott wollte? Ach nein, sondern Satanas hatte sich meiner bemächtigt, und Satanas meine Hand geführt. Denn sagt nicht die Schrift: So dir Jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den linken dar? Und wenn du nun zur gerechten Strafe gezogen wirst, kannst du dann freudig und ergeben sagen: Wie Gott will! — Ach Herr gehe mit mir Sünden nicht in's Gericht, sondern laß mich Gnade erlangen. Lieber will ich mit David in deine Hände fallen, als in die der Menschen. Ueberlege ich aber, was an allem Unglücke schuld ist, so ist's wiederum das Geld! Waren die Wagensäcke und des Theims Geld nicht, so blieb ich daheim und Lieschen unverföhrt. — Und was Anderes ist's als das Geld, welches meine Gräfin so hoch- und übermüthig ihren Enkel aber boshaft, faul und trotzig macht? Du lieber Gott weisst am besten, was uns frommt. Wer weiß, welche ein schlechter Kerl ich geworden wäre, hätte ich den wunderlichen Dheim beerbt, den am Ende auch nur sein Geld so hart gegen uns gestimmt hatte. Ach, wie wird es mir noch ergehen, nachdem was ich heute Ungeheures begangen! Wenigstens in's Zuchtthaus oder auf die Festung komme ich, daß ich meine Hand gegen eine so hohe Person erheben — sie sogar geschlagen habe. Wäre die Gräfin ein Edelmann, statt einer Edelfrau, würde sie nur durch das Vergießen meines Blutes die ihr würdige Unbill abwischen können. Kyrie eleison — spreche ich voll Inbrunst, Amen.“

Am andern Morgen begann die Capitulation zwischen dem tollgewordenen Hofmeister und dessen Belagerungscorps, welcher, um nur einigermaßen leidlich aus dem bösen Handel zu kommen, seiner Rolle treu bleiben und mit Drohungen fortfahren mußte, im Falle man ihm nicht freien ungehinderten Abzug aus dem Dienste und Schlosse gewähren wollte. Aus Rücksicht auf den vornehmen Kriegsgefangenen bewilligte die feindliche Partei Alles. Als aber Clearius im Vertrauen auf das gegebene Ehrenwort, die Thore der Festung öffnete, den Platz zu räumen: so sah er sich plötzlich von drei härtigen Husaren umzingelt, die ihm zuriefen, auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die gezogenen Säbel so wie die gespannten Pistolen wären bei dem fröhlichen Magister ganz unnötig gewesen, um ihn zu bewegen, sich in eine bereit gehaltene Kutsche zu setzen, welche ihn inmitten der Husaren in die nächstgelegene Garnisonstadt brachte. Hier betrat Clearius, zwar nicht freiwillig, eine neue Laufbahn, die ganz entschieden mit seiner bisherigen stritt.

Die Theologie predigt den Frieden der Soldatenstand den Krieg. Ein stark geheizter Ofen und das gezwungene Werweilen in dessen größter Nähe, — ein paar starkgesalzene Heringe und das Vorenthalten eines durstlöschenden Trunkes hatten in einem halben Tage eine fast ungläubliche Veränderung hervorgerufen, hatten den kindguten Clearius in einen Husaren des preussischen Heeres umgewandelt, ihn bereits zum Ablegen des Schwures auf die Fahne vermahnt. Als der neue Rekrut dem Obersten des Regiments, einem nahen Verwandten der Gräfin vorgestellt wurde, zog dieser die Stirn in höhere Falten und versprach, ihm als Handgeld einige Millionen Kreuzdennerwetter in den Magen fahren zu lassen, sobald er den geringsten dummen Streich unternehmen würde. Unstreitig für die, der Gräfin und ihrem Enkel angethane, Unbill hatte Clearius es als Züchtigung anzusehen, daß man ihm ein Remontepferd zum Zureiten gab, welches als sogenannter

Kreuzbocker seinen Reiter zur Verzweiflung zu bringen vermag.

Sowie Clearius sein Ross bestieg, nahm dasselbe den Kopf zwischen die Beine, sprang mit allen Vieren zugleich in die Höhe und kam auch ebenso mit steifen Gliedern auf den Erdboden zurück, durch welches Manoeuvre der Reiter jedesmal die heftigste Erschütterung bekam. Man konnte von dem Magister mit Recht sagen, daß ein Lamm auf einem Roffe saß und siehe da, was vielleicht der wildste Reiter nicht vermocht hätte, brachte eben zuletzt die Lammesnatur hervor: Gottfrieds Kreuzbocker gewöhnte sich zum Gehorsam und machte mit seinem Herrn Frieden. In demselben lebte der Letztere auch bereits mit seinen höheren und ihm gleichgestellten Kameraden, ja sogar der Oberst fing an, ihn mit günstigerem Auge zu betrachten und die meiste Schuld des ärgerlichen Auftritts seinen Verwandten beizumessen. In Folge der gänzlich veränderten Lebensweise ging mit dem hageren, bleichen Magister eine gewaltige und gewaltfame Revolution vor. Dessen Kreuzbocker wirkte auf seinen Unterleib wenigstens eben so viel, als der Gebrauch des Karlsbader Sprudels; die viele Leibesbewegung, der feste feste Aufenthalt in der freien Luft und die derbe Kost wandelten den siechen Gelehrten nach Jahr und Tag in einen munteren, blühenden Krieger um, welcher in dem Maße, daß sein Körper sich kräftigte, seine frühere pedantische Scheu und Furchtsamkeit ablegte und somit zum Gefühle seiner Menschenwürde gelangte. In vier Stücken jedoch ahmte er seinen Kameraden nicht nach: im Fluchen, Schnapstrinken, in der Liebe und im Tragen eines Schnurrbartes. Verlangte der Paradedienst den letzteren, so bediente er sich eines künstlichen Surrogates. In den vier Jahren, daß Clearius bereits mit musterhafter Treue als Husar diente, hatte er sich die Gewogenheit des ihm erst so feindselig gesinnten Obersten dergestalt erworben, daß dieser ihn jetzt zum Fourier ernannte und seinem in demselben Regimente als Lieutenant und Quartiersmeister dienenden, Neffen zuthute, welcher ein kindguter, höchst lebenswürdiger Officier war und den Magister mehr als Freund wie Diener behandelte.

„Fourier! Magister! sagte der Oberst, indem er mit heiterer Laune seinen Schnurrbart strich —, „Er ist ein Taufensackermenter — ein recht heimlicher Sünder; — thut als könne er kein Weibsehen anfehen, nimmt aber gleichwohl aller vier Wochen zwei Tage, Sonnabend und Sonntag, Urlaub, um zur Liebsten zu marschieren. Und heute verlangt er gar eine volle Woche? Wer steht mir dafür, daß Er nicht auf und davon geht? mit Ober- und Unterwehr, mit Sattel und Zeug desertirt, in Amors oder Hymens Dienste tritt? Wo lebt denn Seine Ausverkorene, he?“

Clearius protestirte gegen diesen Verdacht und erklärte, einmal seine Vaterstadt wieder sehen und seine dortigen Angelegenheiten ordnen zu wollen.

„Nach Langensalza? in's Ausland also gar?“ versetzte der Oberst bedenklich. „In des Teufels Küche komme ich ja, lasse ich ihn über die Grenze gehen und so sich selbst ranzionieren. Welche Bürgschaft kann Er mir geben, daß Er ehrlich wiederkommt?“

„Mein Ehrenwort —“ erwiderte Clearius feierlich —, „und mein Magisterdiplom, welches beides ich in des Herrn Obersten Hände niederlege.“

„Um damit allenfalls meine Pfeife anzuzünden —“ brummte der Oberst, „Behalte Er den Duark —“ Clearius bekam bei diesem Worte Banchgrimm —, „ich begnüge mich mit meinem Ehrenworte. Reife er in Gottes Namen und kaufe Er seiner Liebsten für diesen Thaler ein Nieder- oder eine Haube.“

Dankbar verabschiedete sich Clearius und wanderte, dann und wann den Wagen eines Landmannes oder Lanfkutschers

benugend, seiner Heimath zu. Obgleich von seiner Leidenschaft für Lieschen geheilt und mit der Ruhe eines geläuterten Gemüthes der Vorzeit sich erinnernd, klopfte ihm doch das Herz etwas schneller, als er in Langensalza angelangt, seine Schritte demjenigen Hause zuwendete, wo er und das Schwesternpaar vor vier und ein halb Jahren gewohnt hatten. Ein Schild mit der Aufschrift: „Bierschank und Viktualienhandel —“ welches sich über den Fenstern des einstigen Büchdens befand, war den Husarenfourier ein willkommenes Mittel, ohne Weiteres seinen Eintritt zu bewirken. Daß er falls Lieschen noch in ihrer frühern Wohnung lebe, vor dem Erkennen sicher sei, hatte ihm vorher ein Blick in den Spiegel gezeigt, er auch zum Ueberflusse den künstlichen Schnurrbart unter die Nase geklemmt. So trat er im Dolman und in der hohen Husarenmütze ein, um sogleich Zeuge einer kleinen Familienscene zu werden.

„Dem Tungen muß der Dickkopf in Zeiten zer schlagen werden —“ fingte ein Mann, welcher sich als den Schenkwirth auswies, zu seiner scheltenden Frau —, „sonst wächst er uns beiden zu Häuptern und du schlägst noch die Hände über ihn zusammen. Und wenn ich zehnmal nur sein Stiefvater bin, so habe ich so gut ein Recht an ihm wie du. Kurz es bleibt dabei: folgt das Mutterhätschel nicht, bekommt es Schläge, und wenn du noch so sehr belferst oder gar weinst. Sogleich giebst du dem Herrn Husaren hier eine Hand, Friß, und heißest ihn schön willkommen.“

Während der im Aten Jahre stehende Knabe dem Gebote Folge leistete, ging dessen Mutter in das angrenzende Verkaufsstübchen hinaus, so daß, sie in Augenchein zu nehmen, dem Clearius nur zwei Sekunden verstatet gewesen waren. — Nichts desto weniger hatte er sogleich eingesehen, daß das Grübchen im Backen der gerundete Arm? das zierlich geordnete Haar? die ebenmäßige Taille? Mit einem Worte: all der Liebreiz, der einst den Candidaten so bezaubert, dessen Verlust ihn so geschmerzt hatte? „Was mag aus ihr geworden sein?“ fragte er sich und suchte Gelegenheit, über Lieschens Schicksal Erkundigung einzusuchen. In dieser Absicht wendete er sich an den Mann, welcher ihm das verlangte Glas Bier vorsezte, mit den einleitenden Worten: „Hat Er nur diesen Stiefsohn? keine eigene Kinder? Wie lange ist er verheirathet?“

„Seit neunzehn Monaten —“ versetzte der Wirth — und ein liebes Mädchen von dreiviertel Jahren ist mein eigenes. Wie gesagt, wäre der Troghopf da nicht, würde ich meiner Frau kein unshönes Wort sagen dürfen.“

Hier ging die Stubenthür auf und ein Mädchen mit einem Kinde auf dem Arme trat ein. Das war Lieschen, wie sie lebte und lebte, und alle niedergelämpften und vergesenen Gefühle erwachten plötzlich in dem Husaren. Sie war es wirklich und jugendlicher, frischer, blühender, unschuldiger als je. Trug sie in ihren zartgerötheten Hülspäpchen doch noch die unscheinbaren Ringe mit den Kirschkornkörbchen! Unfähig sich zu beherrschen, rief Clearius, von seinem Sitze aufspringend: „Lieschen! theures Lieschen!“ und schritt hastig auf die Junfrau zu. Diese aber zog ein sehr finsternes Gesicht, wies die dargebotene Hand schneide zurück und sagte kurz: „Laß Er mich gehen, ich bin nicht Sein Lieschen.“ Dies sprechend, eilte sie mit dem Kinde in den Verkaufsladen hinaus.

Der Schenkwirth lachte, als er den Husaren so verduht stehen bleiben sah. „Das ist ein Wettermädel — sprach er — und ganz gegen ihre Art. Sie gibt überhaupt nicht viel auf's Mannsvolk, aber vor den

Soldaten läuft sie vollends wie vor dem bösen Feinde. Das kommt aber daher — fuhr er leiser fort — weil ein Soldat und noch dazu ein Husarenlieutenant ihre Schwester, meine jetzige Frau, bei der Nase herumgeführt hat. Und meine Frau heißt Lieschen, ihre Schwester aber Agathe.“

„Agathe! —“ wiederholte Clearius erstaunt. — Und Lieschen, Seine Frau, — hob er wieder an — sagte Er nicht, daß sie schon einmal verheirathet gewesen sei?“

„Verheirathet? —“ lächelte der Mann — hm, ja! aber nicht getraut. Es war eine gewöhnliche Geschichte. Nachdem der Herr Lieutenant das Mädel unglücklich gemacht hatte, ging er davon und überließ die Mutter sammt dem Kinde ihrem Schicksale. Ich aber drückte später ein Auge zu und heirathete Lieschen, die eine angebrachte Nahrung und ein paar hundert Thaler Geld besaß. Bis auf den Jungens da, dem das adelige Lieutenantsblut in den Adern spukt, leben wir auch recht glücklich zusammen. Agathe, meine Schwägerin, dient als Jungfer bei unserer Frau Nutschauptmännin und besucht uns so oft als möglich, um mein Töchterchen zu gängeln und zu hätscheln.“

(Fortsetzung folgt.)

Traurige Folgen einer Pulverentzündung.

[Auszug aus einem Briefe] Vera Cruz, 3. Jun.

Diesen Morgen um 10 Uhr, wurde die ganze Stadt durch einen furchtbaren Knall, der durch eine Pulverentzündung verursacht wurde, in plötzlichen Schrecken gesetzt. Das Haus, wo sich der Zufall ereignete, wurde von 40 mexicanischen Wäscherinnen und Tortilla-Bäckerinnen bewohnt, und war der Versammlungsort armer Leute vom Lande und man sagt von Guericla's. Ein Theil des unteren Vorjammers wurde von zwei Spaniern benützt (Die sich mit einer Art von Kleinhandel beschäftigten, wie in Neu Orleans die sogenannten Cabarets) die ohne Zweifel eine Pulver-Schmuggeltrieben. Wie das Pulver in Entzündung geriet, weiß Niemand.

Der Anblick der Ruinen und der hie u. da zerstreut liegenden verformten Leichname war schrecklich! — Man räumt die Ruinen so schnell als es sich thun läßt aus dem Wege, leider aber ist keine Hoffnung, daß man noch Ueberlebende entdecken wird. Glücklicherweise waren die meisten der Frauen im Hinterhause, als das Unglück sich zutrug, sonst würden noch viel mehr Leben dem Tode zum Opfer gefallen sein.

Bedeutender Schaden wurde durch die heftige Erschütterung in der Nachbarschaft angerichtet. Die allgemeine Verfürung und ängstliche Nachforschung bei den Ruinen war unbeschreiblich; denn jeder, den zur Zeit des Unglücks ein Glied seiner Familie vermisste, war besorgt. Eine Wache hatte das herandrängende Volk zurückzuhalten, war aber nicht fähig, die bedrängten Anverwandten und Freunde der Verunglückten zu verhindern, die Ruinen zu bestürmen. Ein zerlumpter mexicanischer Jüngling, welcher bei der Beschädigung von Vera Cruz einen Arm verloren hatte, zog vor allen durch seine Emsigkeit die Augen auf sich. Er schaffte mehr vor sich als zwei angestellte Arbeiter.

Gen. Persifor F. Smith befand sich im Augenblicke der Explosion nur 2 Thüren davon entfernt und war so eben vorbei gegangen; er ist Gottlob! unverfehrt geblieben.

Capt. Winter war zugegen und traf die besten Vorkehrungen, um den Leidenden beizustehen und die Verunglückten aus dem Schutthaufen mit der größtmöglichen Eile hervorzuschaffen zu lassen.

Ungefähr eine Stunde nach der Explosion geriet die Balken des Hauses in Feuer und die Lärmglocke wurde angezogen. Dabei hatte ich zum erstenmale die Gelegenheit, Augenzeuge zu sein wie man hier bei Feuerbrünsten verfährt. Kaum zwei und eine halbe Minute waren seit dem ersten Schlage verfloßen, da befanden sich schon 200 Lastthiere mit Wasserfässern beladen am Plage. Diese Maulthiere gehören den Wasserträgern, welche bei Feuer's Gefahren augenblicklich hineilen müssen mit vollen Fässern, wofür sie das Recht haben, das Wasser der öffentlichen Brunnen zum Verkaufe zu gebrauchen; sie müssen sich nach dem Geseß Tag und Nacht bereit halten.